

becher und Um die sechste Stunde von K. Linzen. — 3. Die Klöster Loccum und Wormeln werden dem Abte von Hardenhausen O. Cist unterstellt 1593. (CCh. 3. H. 1910.) — Welte, P. Cyrill (O. S. B.): Der Kampf unter den schismatischen Griechen Jerusalems. (Histor. polit. Bl. 145 Bd. 7. H. 1910.) — Whittle, J. P. (O. S. B.): St. Albans Warrington. (AmplJ. Dez. 1909.) — Widmayer, P. Barth. (O. Cist.): Pfarrer Benignus von Lehenrotte. (Mariazeller-Glücklein, 1. H. 1910.) — Wilmart, A. (O. S. B.): 1. Le De mysteriis de S. Hilaire du Mont Cassin. (RB. 1. H. 1910) — 2. Missa Catechumenorum. (Ibid.) — Willson, M. D. (O. S. B.): Lewis Carroll (AmplJ. 1. Dez. 1909.) — Wintera, P. L. (O. S. B.): Novokřtenci na Broumovsku. (Časop. kat. duchovenstva, 2. H. 1910.) — Wirz, P. Corbinian (O. S. B.): 1. Das Kirchenjahr im Familienkreise (Tabernakelwacht Heft 1—4.) — 2. Die hl. Agnes. (Ibid. Nr. 1.) — 3. Das ehemalige Benediktinerkloster Prüfening. (Ibid.) — 4. Die Propheten und die hl. Eucharistie. (Ibid. Nr. 2.) — 5. Der Ort des letzten Abendmahles. (Ibid.) — 6. Die Benediktinerabtei Cornelmünster. (Ibid.) — 7. Missionsverein kath. Frauen u. Jungfr. (Ibid.) 8. Geschichte der Bruderschaft der täglichen Anbetung. (Ibid. Nr. 3.) — 9. „Heilig Blut“ bei Erding. (Ibid.) — 10. Aus dem Lande der Morgenstille. (Ibid. Nr. 4.) — 11. Bei den Söhnen des hl. Bruno. (Tabernakelwacht, 5. H. 1910.) — Wijels, de P. Franco (O. S. B.): 1. Geloop en Zedenleer — (Mariagroet uit Affligem Nr. 1, 2, 3, 1910.) — 2. Onze Lieve Vroom Boodschop en de hl. Benedictus. (Ibid. Nr. 4.) — Wolff, P. Odilo (O. S. B.): 1. Abtei Steinfeld. (StBSt. 2. H. 1910) — 2. Rupertus. (Ibid.) — Wolfgruber. Kirchengeschichte Österreichs. Lit. Ref. (ThprQ. 2. H. 1910.) — Wonisch, P. Othmar (O. S. B.): 1. Die geistliche Schatzkammer der k. k. Hofburg in Wien. „Grazer Volksblatt“ Nr. 159 vom 10. April 1910.) — 2. Strandbilder vom Quarnero. (Ibid. Nr. 173 und 175 vom 19. und 20. April 1910.) — Wormeln (olim mon. O. Cist) s. Wellstein. — Wurmsbach (mon. O. S. B.) s. Hardegger. — Wymann, E.: Ein Gesuch um Fenster nach Rheingau O. S. B. (Zeitschr. f. Schweizer Kirchengeschichte, 1. H. 1910.)

Zehetbauer, Dr. Fr.: Das Kirchenrecht bei Bonifatius dem Apostel der Deutschen. (ThprQ. 2. H. 1910.) — Zeller, Dr. J.: 1. Beiträge zur Geschichte des Ben.-Klosters Ellwangen in der Zeit seines Verfalls. (Schwäbisches Archiv. 27. Jahrg. H. 6.) — 2. Aus dem ersten Jahrhundert der gefürsteten Propstei Ellwangen O. S. B. (Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 17. Jahrg. 1908.)

## Literarische Referate.

I. A tihanyi apátság története. Első korszak. Az apátság önállósága. 1055—1701. Irta Dr. Erdélyi László. (A pannonhalmi Szent-Benedekrend története X. k.) — Geschichte der Abtei Tihany. Erste Periode. Die Selbständigkeit der Abtei von 1055—1701. Von Dr. Ladislaus Erdélyi. (Geschichte des Benediktinerordens von Martinsberg, X. Band.)

(Budapest 1908. IV. 926 S.)

Ungarns Benediktiner vermehrten abermals ihre hohen Verdienste um die Kultur ihres Vaterlandes durch den vorliegenden mit großen Opfern herausgegebenen X. Band ihrer reichen Geschichte.

Mitten aus dem flachen ungarischen Meere erhebt sich der durch seinen Widerhall so berühmte Berg Tihany mit seinem malerischen Benediktinerkloster. Aus dem Meere der Vergangenheit Ungarns erhebt sich gleichfalls wunderschön,

eine weite Perspektive erschließend, die Geschichte der Abtei Tihany. Im Kleinen ist deren Geschichte die Geschichte von ganz Ungarn, mit schönen, heiteren, erziehenden, aber auch mit stürmischen, trüben, verwüstenden Momenten. Nach der Ansiedlung, dem Gedeihen und Kräftigwerden des dazugehörigen ungarischen Landvolkes, erliegt die Abtei inneren Zerwürfnissen; es folgt eine zweite Blüte und mit dieser wird das Heiligtum eine wahre Festung und schützt 144 Jahre hindurch das Land gegen den Halbmond. Endlich wird auch diese ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben, das Laus perennis der Söhne St. Benedikts ertönt wieder in ihren heiligen Hallen und schallt weit hinaus in die brausenden Wogen des Plattensees.

Das der seligsten Jungfrau und dem hl. Anian gewidmete Benediktinerkloster zu Tihany gründete König Andreas I. aus Dankbarkeit für die glücklichen Erfolge seines Krieges mit Deutschland, zugleich auch nach herkömmlicher Sitte als Ruhestätte der königlichen Familie.

Frankreichs Könige verehrten in dem hl. Anian, Bischof von Orleans, als einen besonderen Schutzpatron, da die Befreiung Orleans' von den Hunnenscharen Attilas ihm verdankt wurde. Möglich auch, daß französische Benediktiner seinen Ruf ins ferne Ungarland brachten und den königlichen Stifter bewogen, das Münster, welches die Grabstätte seiner Lieben sein sollte, dem großen Patron der Könige zu weihen. Die reiche Stiftung, welche nunmehr die Klostergemeinde erhalten sollte, ergänzte Königs Andreas' Sohn, Fürst David, von dessen Schenkungen eine Urkunde König Ladislaus' berichtet. Die Umstände der Klostergründung behandelt Dr. Ladislaus Erdélyi im I. Kapitel und zeigt uns auch in einem Faksimile das angebliche Gründungsdiplom von 1055.

Das II. Kapitel des Werkes kennzeichnet die Geschichte des Stiftes in der Reihenfolge der Äbte, von dem in der Gründungsurkunde genannten Abt Lazarus an (1071), bis zur Zeit, wo Tihany seine Selbständigkeit verlierend, dem Stifte Altenburg (Nied.-Öst) inkorporiert wurde.

Die Angaben dieses Kapitels sind leider mangelhaft, besonders weisen große Lücken die ersten Zeiten auf. Aus dem XI. Jahrhundert z. B. kann außer dem bereits erwähnten Abt Lazarus nur Abt Petrus, aus dem ganzen XII. Jahrhundert nur ein einziger Abt, Aegydius, genannt werden. Besser sind schon die Daten des XIII. Jahrhunderts vertreten. Die Reihenfolge der Äbte eröffnet da Orosius, der spätere Erzabt von Martinsberg. Auf seine Anregung wurden die Namen, Freiheiten und Pflichten der zur Abtei gehörigen Hörigen um das Jahr 1211 aufgezeichnet, welches Verzeichnis nunmehr eines der wertvollsten sozialen und landwirtschaftlichen Dokumente bildet. Abt Isk fungiert als erster mit seinem Konvente als »Locus credibilis« und stellt 1244 eine Urkunde aus. Abt Hieronymus verewigte seinen Namen durch das Ordnen des Frohndienstwesens der Klosterleute (Urbarium). Nach ihm erscheint in der Einleitung eines Diploms aus 1271 Frater P. Abbas de Tykonio Cister(ciensis) ordinis, was sehr frappant ist; möglicherweise ist aber dies nur ein verdorbener Text des Diploms, da dasselbe nur in einer Abschrift (aus 1309) erhalten ist. Die Abtei muß zu dieser Zeit eine Krise durchgemacht haben, da der Erzbischof von Gran, Benedikt, das verarmte Stift — in dem fast der Gottesdienst gänzlich aufhörte — für andere Güter dem Bistume Veszprém vertauscht. Von einem päpstlichen oder königlichen Gutachten schweigt aber dieser Kontrakt. Was der Erzbischof vom Kloster sagt, dürfte kaum stichhältig sein, da König Ladislaus IV. in einem bloß einige Wochen früher ausgefertigten Diplome neuere Privilegien gewährt. Er entzieht nämlich das der Abtei angehörige Dorf Apáti der Botmäßigkeit der königlichen Steuereinnahmer und Richter und lobt das Kloster, wo die Söhne des hl. Benedikt unaufhörlich den Herrn preisen. Gewiß ist es aber, daß das Kloster zu dieser Zeit einen beträchtlichen Teil seiner Güter einbüßte. Ende des XIII. und anfangs des XIV. Jahrhunderts wechseln rasch die Äbte, nur der Abt Thomas regiert ausnahmsweise 26 Jahre lang. Seine Nachfolger, wie Nikolaus (1361—1370), Georg (1382—1402) und besonders Demetrius

(1410—1427) erweisen sich in der Zurückeroberung der verlorengegangenen Güter als sehr tätig. An ihre Namen knüpfen sich mehrere mit wechselvollem Glücke geführte Rechtsstreite, die sie zwar mit bestem Wissen und Gewissen, aber nicht mit tadellosen Mitteln kämpften; auf ihr Zeitalter fällt auch das Ausstellen von 13 falschen Urkunden. Abt Demetrius erwarb vom Könige Sigismund der Insel Tihany das Recht eines Wochen- und Jahrmarktes, ferner das jus gladii (Recht über Leben und Tod). Nach der langen Regierung des Abtes Ladislaus v. Ugron (1439—1478) erscheint in einem Diplome des Konventes von Somogyvár am 16. März 1480 als Gubernator der Abtei der weltliche Edelmann Valentin Dankházi; mehr über ihn weiß die Geschichte nicht zu berichten. Auch das Andenken des Abtes Albert bewahrt bloß ein einziges Dokument, sein am 25. Jänner 1486 datiertes Schreiben, den ersten in magyarischer Sprache verfaßten »missile Brief«. Um 1429 gibt König Ladislaus die Abtei als Commende dem Archidiakon von Csanád, Simon Rozvágyi, und nach dessen Tode (21. Februar 1503) verleiht der König sie dem Bischof von der Moldau, Fr. Thomas Szegedi. Szegedi gerät bald in heftigen Streit mit dem Erzabte Matthäus Tolnai, da er sich weigert, dem Kapitel des Benediktinerordens beizuwohnen und die Botmäßigkeit des Erzabtes und Visitators der ungarischen Benediktiner nicht anerkennen will. Dieser Feindseligkeit machte im Jahre 1507 ein freundliches Übereinkommen ein Ende, mit dem Szegedi sich verpflichtete, die Zurückgabe der Abtei (aber erst nach seinem erfolgten Hinscheiden) an Tolnai, resp. seine Nachfolger zu veranlassen. Vergeblich erwarb Erzabt Tolnai vom Könige Vladislaus II. das Recht, die Abtei Tihany im Falle der Vakanz besetzen zu dürfen; denn nach dem Tode Szegedis blieb die Abtei mit ihren Gütern noch Jahre lang im Besitze weltlicher Herren.

Mittlerweile bekam sie der Bischof von Gallipolis, Johannes, als Commende vom hl. Stuhle und König Vladislaus II. verlieh das Patronatsrecht derselben dem Reichspalatin Perényi. Nur nach erfolgter Widerrufung dieser Begabung gelang es dem Erzabte seinen Kandidaten, den Archidiakon von Raab, Johannes Tandallo, auf den Abtstuhl zu setzen.

Nach der traurigen Schlacht bei Mohács ergriff Abt Johannes ebenso wie der Erzabt die Partei des Königs János. Die Folge davon war, daß der zur Partei König Ferdinands angehörende Andreas Csorva von Devecser die Feste Tihany eroberte und erst nach harter Brandschatzung sie wieder zurückgab. Da Abt Johannes wiederholt die Gegenpartei ergriff, erklärte König Ferdinand I. 1529 die Abtei Untreue halber als vakant und verlieh sie an Valentin Bárki, der aber nie in Besitz derselben gelangte.

Nicht nur König Ferdinand, sondern auch König János wollte über Tihany verfügen und schenkte die Abtswürde nach dem Tode eines gewissen Tandallos einem Benedikt, welcher der Partei Ferdinands Widerstand leistete. Später wurde er aber verhaftet und seine Burghauptleute übergaben die Feste um 200 Gulden und bei Gestattung freien Abzugs dem feindlichen Nachbarn. So kam nun die Abtei ganz in weltliche Hände und ihre Einkünfte dienten lange Zeit militärischen Zwecken. Ferdinand ernannte zwar den minderjährigen Sohn des Andreas Csorvas zum Abte mit der Bedingung, daß er in den Benediktinerorden eintrete und sich installieren lasse; dies kam aber nicht zustande und die Abteigüter wurden von königlichen Burgvögten verwaltet. — Der im Jahre 1558 zum Abte ernannte Dominikaner Kasper Körmending genoß nichts von den Einkünften und sein Nachfolger Matthias Eleeha aus Spanien wurde nur mehr zum Titularabte (unter König Rudolf) ernannt.

Erst König Matthias I. verlieh wieder die Abtei als kirchliches Beneficium (1609) dem Domherrn von Preßburg und erwählten Bischöfe von Csanád, Matthias Herovics. Der neue Abt schritt mit großem Eifer, aber mit weniger Umsicht zur Wiedererlangung der alten Güter, konnte aber von seinen Prozessen nur einen gewinnen. Sein Nachfolger, Michael Ramocsházi, geriet durch die kostspieligen Prozesse in Schulden; er kam in den Ruf eines Verschwenders und

mußte unter Kuratel gestellt werden. Nach seinem Tode ward die Abtei einem Dominikaner griechischer Herkunft, Hyacint Macriporari, gleichzeitig Bischof von Üsküp verliehen, und nach dessen Tod (1672) abermals einem Domherrn von Preßburg, Andreas Sebestyén. Sebestyén resignierte aber auf Tihany, da er die Probstei der Prämonstratenser von Csorna erhielt; seine Nachfolger waren Domherren aus Raab: Octavius Salvucci de Camerino (1676), Peter Kuzmics (1684) und Stephan Telkesi (1686).

Als letzterer das Bistum Erlau erhielt, erwirkte Kolonics, Erzbischof von Gran, beim Könige, daß die Abtei dem Benediktinerorden zurückgegeben werde. Da aber die Erzabtei Martinsberg den vom Kriegszahlamte verlangten Ersatz nicht zahlen konnte, lösten die Benediktiner von Altenburg (Nied.-Öst.) die Abtei um 16.000 Gulden aus und König Leopold I. stellte am 14. August 1701 den Schenkungsbrief für den Abt von Altenburg Rajmund Regondi aus.

Hiemit haben wir die wechselvollen Schicksale des alterthwürdigen Stiftes erzählt. Den eigentlichen Wert dieser Monographie bilden aber nicht die Geschicke der Abtei, sondern das prächtige Kulturbild, das uns der Verfasser gibt, und hiemit sein Buch zu einem der wertvollsten geschichtlichen Werke macht.

Dr. Ladislaus Erdélyi schildert uns ferner die kirchenrechtliche Entwicklung der Abtei. In diesem Teile ist hauptsächlich die Jurisdiktionsfrage, sowie das Besetzen der Abtswürde und die Ausübung der Patronatsrechte höchst interessant. Tihany war — obwohl es auf dem Territorium der Diöz. Veszprém lag — ein exemptes Kloster, da es unmittelbar der Jurisdiktion des Erzbischofs von Gran unterstand. Dieses Privilegium genoß es seit langem, obwohl der Ursprung desselben, sowie das Spezialprivilegium, — worauf sich der Abt und Konvent auf der Synode des Bischofs von Veszprém 1262 feierlich berufen hatten — unbekannt ist. Die hl. Öle, die Priesterweihe, (?) Kirchen- und Altarkonsekrationen, die Benediktion des Abtes mußte das Kloster für sich und seine Kirchen stets vom Bischofe zu Veszprém einholen, wie dies die Bulle des Papstes Klemens IV. 1267 betont. Benedikt, Erzbischof von Gran überläßt die Jurisdiktion über Tihany in dem Verträge von 1276 dem Bistume Veszprém mit der Bedingung, daß Abt und Bischof auf der Synode zu Gran zu erscheinen haben, außerdem mußte der Abt zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit eine 10 Mark schwere Wachskerze für den Hauptaltar in Gran aufopfern. Dieser Vertrag wurde in der Praxis höchstwahrscheinlich nie ausgeführt; im Gegenteil, Papst Bonifaz IX. (1400) und Papst Paul II. (1464) bestätigen das Jurisdiktionsrecht der Graner Erzbischöfe unter andern auch über Tihany, welches die Erzbischöfe angeblich ab immemoriali stets friedlich ausgeübt haben sollen. Die im Namen König Ladislaus I. ausgefertigte falsche Urkunde (1390) beweist, daß die Abtei zu dieser Zeit das Privilegium einer Abtei nullius diocesis zu erwerben anstrebte. Als im Verlaufe des XVI. Jahrhunderts Tihany in Laienhände kam, verschwand auch die Jurisdiktionsfrage und vom Könige Ferdinand II. wird als Diözesanoberhirte der Abtei der Bischof von Veszprém erkannt; allmählig kam aber das Exemptionsrecht wieder zur Geltung.

Die Patronats Herren der königlichen Stiftung Tihany waren stets die Könige von Ungarn. So berufen sich auf ihre Patronatsrechte König Ludwig der Große und Königin Maria, als sie jedwede Veräußerung der Abteigüter für ungültig erklären. Ob neben diesem Patronatsrechte die freie Abtwahl, die auch durch die Bulle des Papstes Klemens 1267 gesichert wird, zur Geltung kam, darüber berichten die Angaben aus den ersten vier Jahrhunderten nichts und am Ende des XV. Jahrhunderts ist von einer Abtwahl sowieso keine Rede mehr, wie wir das im obigen schon hörten.

In landwirtschaftlicher und kriegsgeschichtlicher Hinsicht ist das nachfolgende, über die Vergangenheit der Tihanyer Insel und der Feste berichtende Kapitel sehr wertvoll. Die heutige Halbinsel von Tihany hatte einst ein künstlicher, — wahrscheinlich aus römischer Zeit herrührender — Kanal vom festen Lande getrennt; sie war also somit eine wirkliche Insel. Auf dieser wurde das Kloster erbaut, zu welchem noch das in der nordöstlichen Seite der Insel in

einen Fels gebauene Haus von St. Nikolaus gehörte. Nach der Invasion der Tartaren baute man um das Kloster eine Feste. Die Bulle des Papstes Klemens IV. 1267 erwähnt sie zum erstenmal; sonst haben wir nurmehr vom Ende des XIII. Jahrhunderts einige Angaben darüber; als sie nämlich von königl. Burgvögten verwaltet wurde. Infolge der Schenkung des Königs Sigmund gelangt sie 1387 in Besitz von Privaten, von denen sie aber Abt Georg 1392 zurückfordert. 1534 wird sie von den Parteigängern Ferdinands I. aus den Händen Abt Benedikts erobert und eine Zeitlang ist Andreas Csoron ihr Gebieter; später wird sie von königl. Burgvögten verwaltet, sogar auch zur Zeit, als König Matthias II. die Abtei kirchlichen Zwecken zurückerstattet, wodurch ungemein viele Reibereien zwischen den Äbten und Burgvögten entstanden. Erdélyi bearbeitet mit der größten Sorgfalt diese Angaben und malt uns ein lebendiges Bild vom inneren Wesen der Feste nach den Regesten des Vogtes Stephan Piski (1585—99.)

Ergebnisse gewissenhafter, tiefgehenden Studien sind jene 200 Seiten, in denen der Verfasser die Güter der Abtei bespricht. In geographischer Ordnung, von Komitate zu Komitate, von Gut zu Gut fortschreitend macht er uns mit den reichlichen Erfolgen seiner Forschungen bekannt. Den Überblick derselben erleichtert er sogar mit Tabellen und geogr. Karten. Als Hauptquellen benützt er auch hier die Stiftungsurkunde, die Konskription von 1211; die Bulle des Papstes Klemens IV. und die bedeutenden Prozeßakten, Urbarien und das Regestrum Piskis. Auch die geringsten Daten schätzt er und weiß sie zu würdigen, nur unterzieht er sie zuvor der strengsten Kritik. Mit der Sicherheit des Fachkenners behandelt er die Angaben falscher Urkunden; ihre Beweise lehnt er nicht gänzlich ab, glaubt ihnen aber nicht unbedingt, sondern der Probestein der zweifellosen Daten muß bei ihm ihre Glaubwürdigkeit entscheiden. Bei der geographischen Bezeichnung der in den Urkunden erwähnten Güter geht er auch mit der größten Sorgfalt und Umsicht vor. Diese Gütergeschichte charakterisiert wirklich unermüdetes Forschen der geschichtlichen Wahrheit und eben dies verleiht ihr einen dauernden Wert.

Im letzten Kapitel bekommen wir gründliche Aufschlüsse über die gesellschaftlichen Zustände und die Lage der Vasallen im Zeitalter des Árpáds-hauses, dadurch, daß er das innere Wesen und das Wirken nach Außen des Klosters mittelst charakteristischer Angaben erörtert. Wir erhalten den ganzen Werdegang (Namen, Lage, Frohndienste) der Hörigen des Klosters.

Es folgt ein doppelter Anhang. Der Bericht über die archäologischen Monumente des Klosters und der Feste vom verstorbenen Professor Rudolf Gyulai, O. S. B. und die Namensliste der Garnison von Tihany (wieder das Werk Erdélyis) aus der Zeit des Burghauptmanns Piski.

Den Schluß des Monumentalwerkes bildet eine Anzahl (304) größtenteils erst jetzt zum erstenmal im Drucke veröffentlichter Urkunden mit einem höchst reichen Namen- und Sachregister.<sup>1)</sup>

Tyrnau.

*Professor Dr. Franz B. Fallenbüchl.*

## II. Leben der ehrwürdigen Mutter Maria von Jesus (Maria Deluil-Martiny), Stifterin der Gesellschaft der Töchter des Herzens Jesu. Von L. Laplace, Ehrendomherr der Diözese Belley.

(Freie Übersetzung der 3. französischen Auflage. Regensburg, Friedrich Pustet, 1907. Seiten 328 in 8<sup>o</sup>. M. 2<sup>o</sup> 10; geb. 3<sup>o</sup> —)

Mit Wehmut sehen die Katholiken Europas auf Frankreich, das der Macht der Hölle nach mancher Richtung zum Opfer zu fallen scheint. Während

<sup>1)</sup> In der Rezension dieses Monumentalwerkes folgte Rezensent den in magyarischer Sprache erschienenen Artikeln von Karácsonyi in »Századok« (Jahrhunderte; Heft Jan. 1910) und von Dr. Döry in »Kath. Szemle« (Kath. Revue Februarheft 1910.).